

Über das Buch

Zwei Männer verschwinden spurlos. Als sich ein ungewöhnliches Ermittlerpaar auf die Suche nach ihnen begibt, geraten sie selbst ins Visier.

Über den Autor

Robert Prazak, 1969 in Wien geboren, ist Journalist und Autor. Er war Ressortleiter bei der Tageszeitung Wirtschaftsblatt und hat unter anderem für profil, Trend, News, Terra Mater und PM History geschrieben. Prazak hat ein Fachbuch über Fußballwirtschaft verfasst und ist Co-Autor eines Fachbuchs über Managementtrends. »Nichts« ist sein erster Kriminalroman.

www.wiener-duett.at

Robert Prazak

NICHTS

Wiener Duett

© 2023 Robert Prazak

Umschlaggestaltung & Satz: Hanna Pohlmeier-Abert | meyerundbert.com

Cover-Motiv: Foto von Marek Piwnicki auf Unsplash

Lektorat: Julia Smith

Zitat Voodoo Jürgens mit freundlicher Genehmigung des Lotterverlags.

Druck und Vertrieb im Auftrag des Autors:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien

www.buchschmiede.at - Folge deinem Buchgefühl!

ISBN 978-3-99152-923-1

E-Book-ISBN 978-3-99152-922-4

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.



*Wir besitzen nichts, weil wir nicht einmal uns besitzen.
Wir haben nichts, weil wir nichts sind.*

Fernando Pessoa, »Das Buch der Unruhe«

*Weh, au weh
Au weh, au weh
Und wer macht in mein dunklen Kammerl Licht?
Wer macht in mein Kammerl Licht?
Wer hert mi schrei'n, wanns soweit is?
Wanns dann soweit is.*

Voodoo Jürgens, »Weh au Weh«

Prolog

Er bleibt abrupt stehen. Er kann nichts erkennen, der Mond ist hinter den Wolken verschwunden. Nur das Rauschen der Bäume ist zu hören. Langsam geht er weiter und setzt seine Füße mit Bedacht auf den weichen Boden. Da hört er ein Flüstern. Der andere spricht offenbar mit jemandem.

Er macht zwei Schritte und bleibt wieder stehen: Nichts zu hören. Er macht noch einen Schritt. Er erschrickt, als er die Gestalt plötzlich vor sich sieht und im gleichen Moment das Flüstern erneut beginnt. Mit wem spricht der andere? Die Worte sind undeutlich wie die Umrisse der Bäume um ihn herum. Ein weiterer Schritt und jetzt erkennt er es: Die Gestalt blickt in die andere Richtung und spricht zu sich selbst, das unverständliche Gemurmel richtet sich ins Leere.

Er umklammert die Axt fester und versucht, seinen Atem zu kontrollieren. Der andere scheint zu zögern, setzt sich dann aber wieder in Bewegung. Er folgt ihm. Er hört das Brausen des Flusses und nach einigen Schritten erkennt er die Brücke als hellen Fleck vor der Schwärze des Wassers. Der andere geht jetzt rascher, hastet über die Brücke und wird auf der anderen Seite vom Wald verschluckt.

Er geht ihm nach, bleibt dann aber auf der Brücke stehen und blickt auf den Fluss hinab: Eine dunkle Masse, die bedrohlich rauscht und stampft. Er nimmt sein Taschentuch aus der Hose, beugt sich über das niedrige Geländer der Brücke und lässt es nach unten fallen. Es wirbelt auf das Dunkel des Flusses zu, verharrt einen Moment, ehe es sich erneut dreht, zuerst langsam, dann schneller, und schließlich mit einem Ruck fortgerissen wird. Wo wird das Taschentuch hingetrieben werden? Er stellt sich vor, wie der kleine Fluss in einen größeren mündet, dann Städte und Länder durchquert, um letztlich ins Meer zu gelangen. Er stellt sich vor, wie das Stück Stoff mitgerissen wird, sich langsam zersetzt, bis die einzelnen Teile zu Fäden werden, die sich auflösen oder von Fischen zerfressen werden. Es bleibt nichts übrig. Nichts.

Er wendet sich ab und folgt dem anderen.

Vitus hob die Schaufel über den Kopf und hielt sie für einige Sekunden in der Höhe. Dann schlug er sie mit voller Wucht auf den Sack. Das Plastik platzte mit einem dumpfen Knall auf. Dunkle, dampfende Erde quoll hervor. Vitus schloss für einen Moment die Augen und atmete ihren Geruch ein.

»Wie lange dauert das denn noch?«

Er drehte sich um: Sein Arbeitskollege stand neben dem kleinen Fahrzeug mit dem ratternden Dieselmotor, auf der Ladefläche lagen weitere Säcke. Vitus wischte sich die schmutzigen Hände an seiner Hose ab. Der Geruch von Erde vermischte sich mit dem von Diesel und Schweiß.

»Bis ich fertig bin.« Er nahm den Rechen und verteilte die Erde auf dem Grab.

»Ich fahre mal die anderen Säcke abladen«, hörte er den anderen sagen. Vitus zuckte mit den Schultern. Er war froh, wenn er allein war; er arbeitete am liebsten allein. Deshalb war der Job als Friedhofsgärtner ideal, die meiste Zeit hatte man nur mit Leuten zu tun, die nichts mehr zu sagen hatten. Nachdem sich das Brummen des Fahrzeugs entfernt hatte, legte er das Werkzeug auf den Boden und nahm einen Schluck aus der Wasserflasche, die er auf den Grabstein gestellt hatte. Er las die Inschrift: Neunundsiebzig Jahre alt war die Frau gewesen, die hier begraben lag. Ein männlicher Name stand darunter, ein Sterbedatum war noch nicht eingetragen. Offenbar hatte ihr Mann schon vor seinem Tod alles vorbereitet, die Angehörigen mussten nur das Datum eingravieren lassen. Er musste jetzt neunzig sein, rechnete Vitus nach. Er lebte demnach bereits viele Jahre allein, seitdem seine Frau gestorben war.

Wie lange lebe ich selbst schon allein, fragte sich Vitus und überlegte: Es mussten acht Jahre sein. Vermisste er jemanden neben sich? Er wusste keine Antwort. Er hörte das Fahrzeug näherkommen, nahm Schaufel und Rechen in die Hand und tat so, als wäre er eben fertig geworden.

Zwei Stunden später wusch Vitus seine erdverkrusteten Hände im Waschraum neben dem kleinen Büro der Friedhofsgärtnerei, nahm seinen Rucksack und verließ den Wiener Zentralfriedhof. Er ging an Glashäusern vorbei, während er seine Wasserflasche in den Rucksack stopfte. In Gedanken sah er sich schon vor dem Fernseher sitzen, vor sich eine Pizza. Ein Abend wie die meisten anderen. Wie alle anderen. Was sollte er sonst tun?

Im Gehen hätte er beinahe eine Frau umgerannt. Sie versperrte ihm den Weg.

»Vitus?«

Er musterte sie: undefinierbares Alter, grauer Mantel, Sonnenbrille.

»Ja, bitte?«

»Kennst du mich nicht mehr?«

»Nein, woher?«

Sie zögerte, schaute ihn kurz an und blickte dann zu Boden. Plötzlich brach es aus ihr heraus: »Georg ist verschwunden. Du musst mir helfen!« Sie trat nach vorne und packte ihn am Arm. Er sah sie erstaunt an: Sie wirkte verzweifelt – oder war es gespielt? »Bitte!«

Zwei Passanten starrten die beiden an. Es war Vitus peinlich, er hasste Auftritte in der Öffentlichkeit. »Unterhalten wir uns woanders. Aber wer ist Georg?«, sagte er.

Sie saßen in einem Kaffeehaus gegenüber des Friedhofs, das spärlich besucht war, und bestellten Kaffee. Der Kellner war unfreundlich, die Musik aus den Achtzigern. Vitus war zum ersten Mal hier und sicher auch zum letzten Mal. Die Frau hatte sich beruhigt, aber nichts mehr gesprochen. Sie klammerte sich an den Sessel, unter dem Tisch machten ihre Beine unangenehme, kratzende Geräusche.

»Sie machen mich nervös«, sagte Vitus. »Worum geht es denn? Sie verwechseln mich wohl.«

»Erinnerst du dich gar nicht an mich? Ich bin Karin, die Frau von Georg.« Sie suchte in ihrer Tasche etwas und holte eine Packung Zigaretten hervor, doch als sie sich eine anzünden wollte, herrschte sie der Kellner an: »Rauchen verboten!« Sie steckte die Zigarette zurück, ihre Finger zitterten.

»Welcher Georg?«

Sie blickte ihn verwundert an, ihre Finger trommelten nervös auf das Marmortischchen. »Dein ehemaliger Schulfreund. Georg Wertheim.«

Vitus lehnte sich zurück. »Ach, der! Als Freund würde ich ihn aber nicht bezeichnen.«

Karins Gesicht wurde rot. »Ihr habt euch aber doch öfters getroffen und du warst auch mal bei uns.«

Während der Kellner den Kaffee brachte, betrachtete Vitus sein Gegenüber. Jetzt erinnerte er sich an sie, an den geschwätzigsten Georg, eine teure Wohnung, ein belangloses Gespräch, ein mittelmäßiges Abendessen. Das war sicher zehn, eher fünfzehn Jahre her. »Und was willst du von mir?«

»Er ist verschwunden, einfach weg.«

Vitus fiel ein, dass die beiden geschieden waren, er hatte vor vielen Jahren eine Nachricht von Georg bekommen, aber nicht darauf reagiert.

»Und was kümmert dich das? Ihr seid doch geschieden, oder?«

»Es muss ihm etwas passiert sein. Ich bin ganz sicher.«

Er löffelte gedankenverloren im Kaffee herum, der den Farbton einer hässlichen Wandfarbe hatte und ähnlich schmeckte. »Wie hast du mich gefunden?«

»Ich konnte mich erinnern, dass du mal in einer Redaktion gearbeitet hast. Dort haben sie mir erzählt, dass du heute wohl Gärtner auf dem Friedhof bist«, sagte Karin.

Vitus betrachtete seine Hände: Er hatte die Erde nicht ganz abwaschen können. »Und warum kommst du damit zu mir? Wir kennen uns doch kaum. Warum gehst du nicht zur Polizei?«

»Da war ich schon. Du hast doch als Journalist mit Kriminalfällen zu tun gehabt.«

»Wie lange ist Georg schon weg?«

»Vier Tage.«

»Vier Tage? Was soll da passiert sein? Er ist vielleicht auf Urlaub oder will einfach nichts mit dir zu tun haben.«

»Wir sind zwar geschieden, aber immer noch in Kontakt. Das ist nicht typisch für ihn.«

»Warte einfach einige Wochen, dann kannst du dir sicher sein.«

»Du musst mir helfen!«

Vitus fühlte sich eingeengt. »Ich muss gar nichts. Ober, bitte zahlen!«

Es hatte zu regnen begonnen, die Tropfen klatschten auf seinen Rucksack und erzeugten eine unrhythmische Melodie. Vitus stand an der Haltestelle der Straßenbahn und kramte in seinen Erinnerungen: Georg und seine Frau – ein Paar, das zusammenpasste. Oberflächliche Leute. Georg kannte er aus der Schulzeit, sie hatten nebeneinander gesessen. Gut leiden hatte er ihn nie können, aber sein Spielzeug und sein großes Kinderzimmer hatten ihm damals gefallen, er war daher öfters bei ihm daheim gewesen. Nach der Schule hatten sie sich aus den Augen verloren, waren sich aber später offenbar wieder begegnet. Wo? Es fiel ihm nicht ein. Eine Straßenbahn kam, pflügte durch den Regen und Vitus hätte sie beinahe verpasst, weil er seinen Erinnerungen nachhing. Als er im dampfigen Wagon saß, der gemächlich dahinschaukelte, blickte er auf Gärten und graue Wohnbauten, auf den Regen und den Beton: trist. Wie sein Leben.

Als er daheim ankam, warf er sich aufs Sofa. Ob er wohl noch irgendwo Bilder von Georg hatte? Sicher nicht, er warf Fotos stets nach ein, zwei Jahren weg. Wer braucht so was schon? Er schloss die Augen. Er sah den kleinen Georg vor sich, ein schwächliches Kind mit abstehenden Ohren. Und dann Georg als Erwachsenen, mit Anzug und Lederkoffer. Die abstehenden Ohren waren verschwunden, vielleicht dank einer Operation. Geld genug hatte er später gehabt, hässlich war er dennoch geblieben. Vitus hatte ihn nicht wirklich gemocht, seine Frau auch nicht. Aber früher waren ihm solche oberflächlichen Bekanntschaften recht gewesen, denn Kontakte waren für ihn wichtig. Früher, in seinem anderen Leben.

Er schaltete den Fernseher ein und ließ sich berieseln. Er war müde, aber hungrig. Der Kühlschrank war leer und er hatte nach dem Gespräch im Kaffeehaus vergessen, etwas von unterwegs mitzunehmen. Was die Frau von Georg jetzt wohl machte? Und Georg?

Am nächsten Morgen wachte Vitus früh auf, obwohl er an dem Tag frei hatte; er arbeitete drei Tage pro Woche in der Gärtnerei. Er blieb unschlüssig im Bett liegen, starrte an die Decke. Was sollte er heute

tun? Den Tag vertrödeln wie sonst auch? Musik hören, lesen? Er fühlte einen plötzlichen Tatendrang und fasste einen Entschluss. Er sprang aus dem Bett und zog sich an, auf das Frühstück verzichtete er heute. Er nahm den Schlüssel seines Mopeds und verließ seine kleine Wohnung.

Vitus klopfte an die Wohnungstür, vor der eine Zeitung lag. Er musste einige Minuten warten, ehe er Schritte hörte und die Tür aufgerissen wurde.

»Ach, du bist es.« Karin hatte einen Bademantel an und ein Handtuch um den Kopf gewickelt, einzelne Strähnen nasser Haare hingen ihr in die Stirn. Sie hatte Ringe unter den Augen, aber Vitus konnte nicht sagen, ob sie seit dem Vortag dunkler geworden waren.

»Ich habe es mir überlegt.«

Sie zögerte, machte dann einen Schritt zur Seite. »Willst du einen Kaffee?«

»Ein Bier wäre nett.«

»Es ist halb acht.«

»War nur ein Witz. Gerne einen Kaffee.«

Vom Wohnzimmer blickte man auf die Stadtautobahn, der morgendliche Verkehr wurde durch die modernen Fenster gedämpft und zu einem dumpfen Brummen. Während Karin in der Küche hantierte, sah Vitus sich im Wohnzimmer um: ein grauer Schrank, keine Bilder, keine Pflanzen. Das knallgelbe Ledersofa sah aus, als würde es nie benutzt.

»Ich bin selten daheim«, sagte Karin, als sie mit zwei Kaffeetassen aus der Küche kam und sich neben ihn auf das hässliche Ding setzte.

Er wollte irgendwas Netties sagen, aber es fiel ihm nichts ein. »Worum geht es also?«

»Wie ich schon sagte: Georg ist verschwunden.«

»Und du willst ihn finden?« Welchen Beruf hatte sie gehabt? Vitus versuchte sich zu erinnern, während er im Kaffee rührte.

Karin hatte seine Gedanken offenbar erraten. »Weißt du nicht mehr? Ich bin Stewardess. Nach der Scheidung von Georg habe ich mich in die Arbeit gestürzt, ich bin jetzt auf der Langstecke unterwegs. Gerade habe ich einige Tage frei.«

»Dann erzähl mir mal, weshalb du dir Sorgen machst.«

Karin begann zu berichten: Georg hatte vorigen Mittwoch wie üblich am Abend angerufen. Sie hatten über die Arbeit gesprochen. Er war wie immer gewesen, oberflächlich interessiert, in Gedanken woanders. Am nächsten Tag wollten sie sich mittags zum Essen treffen. Als er nicht erschienen war, hatte sie ihn angerufen, aber nicht erreicht; auch abends war das Telefon ausgeschaltet gewesen. Am nächsten Tag, einem Freitag, hatte sie es in seiner Firma versucht, aber dort war er nicht aufgetaucht. Abends war sie zu seiner Wohnung gefahren, doch niemand hatte ihr geöffnet. Sie hatte einen Schlüssel und sperrte auf, alles sah in der Wohnung aus wie immer – nur Georg war nicht da. Die Nachbarn wussten von nichts.

Vitus stellte den Kaffee auf dem Marmortisch vor sich ab. »Hat er das früher schon manchmal gemacht?«

»Was?«

»Einfach verschwinden für ein paar Tage. Vielleicht ein kurzer Urlaub, ohne dir Bescheid zu geben?«

»Nein, nie. Zumindest hat er mich dann angerufen oder eine Nachricht hinterlassen. Ich kümmere mich meistens um seine Wohnung, wenn er nicht da ist.«

»Eine Geschäftsreise vielleicht?«

»Sicher nicht. Ich habe ja in seiner Firma angerufen, die haben keine Ahnung, wo er sein könnte. Er hat sich nicht krank gemeldet, sie wissen gar nichts. Er hätte noch am Donnerstag und auch die Tage danach Meetings gehabt, sie sind schon ganz aufgebracht.«

»Wo arbeitet Georg?«

»Bei einer Bank, er ist dort im Management.«

Jetzt fiel es Vitus wieder ein: Georg in einem teuren Zweireiher, ein Lächeln im Gesicht, bei einer Pressekonferenz einer Bank – es ging um Devisengeschäfte oder etwas Ähnliches. Weshalb habe ich ihn dort gesehen?, überlegte Vitus. Georg hatte ihn damals erkannt und das falsche Lächeln war ehrlicher Freude gewichen – er konnte Vitus wohl wirklich gut leiden. Vitus war weniger begeistert gewesen, dennoch hatten sie Telefonnummern ausgetauscht und sich danach einige Male getroffen.

»Was denkst du, wo er ist?«, fragte er.

Karin starrte vor sich hin. »Ich habe keine Ahnung. Aber ich denke, es muss etwas passiert sein.«

»Hatte er zuletzt irgendwelche Probleme? War er anders als sonst?« Vitus kam sich vor wie ein schlechter Privatdetektiv in einem schlechten Fernsehfilm. Aber er wusste nicht, was er sonst fragen sollte.

»Er war die letzten Wochen noch abwesender als sonst, wenn wir uns getroffen haben.«

»Probleme in der Firma oder eher private Probleme?«

»Ich denke, es hat etwas mit der Bank zu tun. Privat hatte er keine Probleme.«

»Hatte er eine Freundin?«

»Nein. Er hat immer gesagt, er hat keine Zeit für so etwas.«

»Und für dich hatte er daher auch keine Zeit?«

Sie blickte in die Ferne, das diffuse Brummen der Autobahn war stärker zu hören. »Wenig. Deshalb hat es auch nicht funktioniert.« Dann schaute sie Vitus an und schien nach seiner Hand greifen zu wollen, überlegte es sich aber anders. »Bitte hilf mir. Ich weiß nicht, wer mir sonst helfen könnte.«

Vitus rutschte auf dem Sofa hin und her.

Vitus drückte auf den Klingelknopf, die milchige Glastür wurde geöffnet. Der junge Polizist hinter dem Pult blickte nicht auf, sondern widmete sich weiter einem Formular, das er mit einem verstümmelten Stift ausfüllte. Es roch nach kaltem Kaffee.

Ohne Vitus anzusehen, fragte der Polizist: »Ja, bitte?«

»Ich möchte mich wegen einer Vermisstenanzeige erkundigen.«

Der Polizist sah nicht auf, sondern schrieb weiter. »Sie wollen eine aufgeben?«

»Nein, das ist schon passiert. Ich wollte wissen, was bisher getan wurde.«

Jetzt schaute ihn der Polizist an. »Aha.«

»Es geht um Georg Wertheim. Er ist seit mehreren Tagen abgängig und seine Ex-Frau hat eine Vermisstenanzeige aufgegeben.«

»Und wer sind Sie jetzt? Ein anderer Verwandter?«

»Nein, ein Freund. Mein Name ist Vitus Müller. Können Sie mir sagen, was bisher getan wurde?«

Der Polizist schaffte es, gleichzeitig zu gähnen und zu seufzen. »Warten Sie, ich muss den Kollegen rufen, der das bearbeitet.«

Nach einer halben Stunde Wartezeit in einem kleinen, modrig riechenden Raum wurde Vitus zu einem anderen Polizisten geführt, der eben seine Kappe auf den Schreibtisch legte und sich auf den viel zu kleinen Stuhl wuchtete. Er schwitzte und sein Bauch hing über die Hose; die Waffe an seiner Seite wurde dadurch beinahe verdeckt. »Sie wollen wegen einer Vermisstenanzeige mit mir reden?«

Vitus erzählte ihm von Georg und den Sorgen der Ex-Frau.

Der Polizist stand mit Mühe auf und begann im Aktenschrank hinter sich zu suchen. Er nahm eine dünne Mappe heraus, darin ein einzelnes Blatt Papier. »Ja, es wurde am Freitag eine Anzeige aufgegeben.«

»Und?«

Der Polizist setzte sich wieder. »Was und?«

»Was wurde bisher getan?«

»Gar nichts. Wir werden nur tätig, wenn akute Gefahr besteht oder der Verdacht auf ein Verbrechen. Und es ist ja ...« – er blickte auf das Papier – »... noch nicht einmal eine Woche. Das ist viel zu früh.«

»Aber es muss etwas passiert sein, das macht er sonst nie.«

»Müssen tut gar nichts. Wir warten erst mal eine Woche ab oder auch zwei. Dann sehen wir weiter.«

Vitus drehte sich wortlos um und verließ das Zimmer. Er hörte noch, wie der Polizist sagte: »Auf Wiedersehen.«

Vitus stieg das Treppenhaus hinauf, die Wohnung lag im zweiten Stock. Pflanzentröge auf den Gängen, saubere Treppen, irgendwo spielte jemand Klavier. Eine moderne Wohnanlage in der Vorstadt: schön, austauschbar, langweilig. Auf dem bronzenen Türschild stand in großen Lettern »Wertheim«. Gedankenverloren drückte Vitus auf den Klingelknopf, er hörte eine Art Musik. Er nahm den Schlüssel zur Hand, den Karin ihm gegeben hatte. Die Tür war nicht zugesperrt, sondern nur zugeschlagen, sie sprang gleich auf. »Herr Wertheim?«, rief er. »Georg?«

Im Vorzimmer gab es einen kleinen Schrank, keine Mäntel, keine Schuhe. Ein Handy lag auf dem kleinen Tischchen neben einem Spiegel, aber es war ausgeschaltet oder der Akku war leer. Er steckte es ein. Daneben ein Notizblock, auf dem nichts notiert war. Eine Tür rechts öffnete sich zu einem WC, eine zweite in eine kleine, aufgeräumte Küche. Die dritte führte ins Wohnzimmer: ein großes Ledersofa, ein überraschend kleiner Fernseher, eine breite Wand mit Büchern, eine ausgetrocknete Zimmerpflanze. Eine Tür am anderen Ende des Raumes führte in das Schlafzimmer: Futon-Bett, ungemacht. Das Fenster war gekippt, draußen hörte man eine Autotür zuschlagen. Ein schwacher Essensergeruch drang herein, Hühnersuppe. Er öffnete einen schmalen Schrank: ein gutes Dutzend Anzüge, in der Lade darunter penibel gebügelte und gefaltete Hemden, Krawatten an der Innentür, Mottenkugeln am Schrankboden. »Sauber«, murmelte Vitus.

Auf einem kleinen Marmortisch im Wohnzimmer lag eine gefaltete Tageszeitung, das Datum zeigte den vorigen Mittwoch. Daneben eine Fernbedienung. Vitus betrachtete das Bücherregal, das von Fachliteratur zu Wirtschaft dominiert wurde, gelegentlich unterbrochen von Fachmagazinen, das meiste in Englisch, einiges auch in Französisch. Er ging in die Küche: Der Kühlschrank war gut gefüllt, Käse, Wurst, eine halb geleerte Flasche Veltliner, zwei Packungen Milch; im Tiefkühlschrank nur Eiswürfel. Begeisterter Koch schien Georg nicht gewesen zu sein, das erstaunte Vitus nicht. Was ihn erstaunte, war die Abwesenheit eines Schreibtisches – er hatte zumindest ein kleines Büro erwartet. Wo bewahrte Georg seine Dokumente und anderen Papiere auf? In einem kleinen Kästchen neben einem Spiegel im Schlafzimmer fand er zwei Mappen mit Dokumenten, darunter ein Reisepass. Auf dem Foto hatte Georg die Haare nach hinten gestrichen und über dem schmalen Mund war die Andeutung eines Schnurrbarts zu erkennen. Hieß das, er war nicht verweist? Oder hatte er noch einen anderen Pass?

Er ließ sich auf die Couch fallen, lehnte sich zurück und dachte nach. Er wusste, dass die Polizei nicht tätig werden würde – es gab keine Anhaltspunkte für ein Verbrechen und Selbstmord war im Moment wenig wahrscheinlich. Vitus war müde, immer um diese Uhrzeit wurde er müde. Gelegentlich legte er sich dann auf seine Couch und schloss

für einige Minuten – die manchmal zu einer halben Stunde oder mehr wurden – die Augen. Er merkte, wie ihm die Augen zufielen, und wehrte sich nicht dagegen.

Als Vitus aufwachte, wusste er im ersten Moment nicht, wo er war. Er spürte das Vibrieren seines Handys in der Hosentasche und holte es umständlich heraus. »Ja?«

»Hast du was gefunden?«

»Wer spricht da?«

»Karin, wer sonst? Hast du in der Wohnung was gefunden?«

Vitus setzte sich auf. Wie lange hatte er gedöst? »Nein, nichts Ungewöhnliches.«

»Was sollen wir tun?«

»Was du machst, weiß ich nicht. Ich gehe jetzt nach Hause und denke nach. Wir hören uns morgen oder übermorgen.«

»Wirst du den Fall übernehmen?«

»Welchen Fall? Er ist wahrscheinlich irgendwo am Meer und lacht über uns.«

Er erhob sich vom Sofa und ging nochmals in die Küche, wo neben dem Kühlschrank ein Zettel lag. »Eier, Milch, Brot« stand darauf in einer verschnörkelten Handschrift. Vitus nahm einen neuen Zettel vom Notizblock aus dem Vorzimmer und notierte darauf:

Auto? Autoschlüssel?

Bürounterlagen?

Fotos?

Job – Vorgesetzter – Urlaub?

Nachbarn? Freunde?

Was machte er überhaupt hier? Er merkte, dass seine Müdigkeit verschwunden war, aber auch seine Motivation. Das konnte bei ihm ganz rasch gehen. Er dachte an ein kühles Bier und an eine Zigarette. Um seine Gedanken zu verdrängen, rief er gleich noch einmal Karin an. »Wo ist das Auto von Georg?«

»Wo soll es sein?«

»Steht es in einer Garage oder wo parkt er üblicherweise?«

»Ich glaube, er parkt in der Garage.«

»Und der Schlüssel?«

»Der ist an seinem Schlüsselbund für die Wohnung. Und den Ersatzschlüssel hat er irgendwo versteckt.«

»Welches Auto hat er?«

»Einen Audi, irgendein neues Modell.«

Was sonst?, dachte Vitus. »Und wie heißt sein Vorgesetzter?«

»Irgendwas mit Walter. Der ist aber auf Urlaub. Ich habe gestern versucht, ihn zu erreichen. In der Firma wissen sie noch immer nichts.«

Vitus wollte auflegen, aber das Zittern in ihrer Stimme hielt ihn davon ab.

Sie schwiegen sich eine gute Minute an, dann hörte er ein Seufzen.
»Na gut, dann ...«

»Warte, Karin. Ich schaue, was ich machen kann. Wir werden ihn schon finden.«

»Ich bin sehr froh und ...«

Er legte auf, bevor ihm Karin danken konnte und er es sich möglicherweise anders überlegte. Im Vorzimmer suchte er nach einem Autoschlüssel, doch er fand keinen. Offenbar hatte Georg ihn wirklich am Schlüsselbund der Wohnung gehabt und der war mit ihm verschwunden. Er kramte in den Schubladen im Wohnzimmer, unter einer leeren Dokumentenmappe fand er schließlich einen Schlüsselbund und den Ersatzschlüssel für das Auto. Am Schlüsselbund waren zwei ähnlich aussehende Schlüssel, einer davon passte in die Wohnungstür – das waren also Georgs Zweitschlüssel. Der dritte Schlüssel war kleiner und könnte zu einem Schließfach passen, dachte Vitus.

Vom Stiegenhaus gelangte er direkt in die Garage, in der nur jeder zweite Stellplatz belegt war. Jener für die Wohnung von Georg sollte die Nummer 14 haben. Vitus musste nicht lange suchen: Ein schwarzer Audi-Kombi stand unweit der Garageneinfahrt, an der Wand dahinter die besagte Ziffer. Vitus öffnete das Auto, es roch nach neuem Leder. Er durchsuchte das Handschuhfach und fand nichts außer einer Bedienungsanleitung und Sonnenbrillen; der Kofferraum war leer. Er

startete den Motor und ließ sich vom Navigationssystem die letzten Einträge anzeigen: Es gab keine. Seltsam, Georg war die letzten Wochen sicher nicht nur ins Büro gefahren, sondern auch mal zu anderen Zielen. Vitus stellte den Motor wieder ab, stieg aus, sperrte das Auto zu und lehnte sich gegen die Motorhaube. Er dachte nach. Was war mit Georg geschehen? Wollte er abtauchen, war er auf Urlaub? Und was ging ihn das überhaupt an? Das Licht der Garage ging aus, aber Vitus blieb sitzen. Niemand ist plötzlich weg, dachte er. Und wenn er verreist wäre, hätte er es einfach sagen können. Er musste an seinem Arbeitsplatz in der Bank nachsehen, vielleicht wussten die doch etwas.

Plötzlich flackerten die Lichter der Garage auf und Vitus hörte, wie sich Schritte näherten. Er stand auf und ging zum Eingang der Garage. Ein älterer, weißhaariger Herr mit Sporthose und Tennistasche kam ihm entgegen. »Wohnen Sie hier?«

Vitus blieb stehen. »Ob ich hier wohne?«

»Ja, ich habe Sie hier noch nie gesehen.«

»Nein, ich soll die Garage vermessen für die Baufirma. Bin aber schon fertig.«

»Verstehe. Wird mal wieder was renoviert?«

»Ja, sieht so aus.« Vitus fiel ein, dass er die Situation gleich nutzen konnte. »Gehört Ihnen der schwarze Audi dort auf Nummer 14? Der ist im Weg.«

»Nein, der gehört Herrn Wertheim, Tür 14.«

»Wissen Sie, ob er da ist?«

»Keine Ahnung, ich habe ihn schon länger nicht gesehen. Weshalb?«

»Nicht wichtig. Bis bald.«

»Auf Wiedersehen«, sagte der Mann und beobachtete Vitus, wie er die Garage verließ.

Als Vitus mit dem Moped wegfuhr, sah er im Rückspiegel, wie der Mann zu Fuß aus der Garageneinfahrt kam und Vitus nachblickte. Erst jetzt bemerkte er, dass er gar nicht gefragt hatte, wo der Mann wohnte und wie er hieß.

Nach einem kurzen Abstecher in den Supermarkt gönnte sich Vitus ein spätes Frühstück – oder eher ein frühes Mittagessen: Espresso, zwei